

Ich gebe die Verantwortung nicht mehr ab

16

Rita ist 27 Jahre alt. Als sie 22 war, brach sie ihre Schauspielausbildung ab und „wollte unbedingt schwanger werden“. Rita schreibt, malt, spielt Theater, verdient sich ihr Geld in einer Galerie. Ihr Sohn Gregor ist fünf Jahre alt.

Als ich schwanger war, wollte ich ein Mädchen. Unbedingt. Und alle sagten: Rita, du kannst kein Mädchen kriegen, du kriegst nur Jungen. Ich bin ja ziemlich burschikos. Irgendwie war die Einstellung: sowas Feines, Kleines, wie es ein Mädchen ist, sowas kriege ich eben nicht. Und als ich das Kind dann hatte, als mir das Häufchen Elend in die Arme gegeben wurde, da war das etwas total Neues, irgendwie geschlechtslos. Das ging so etwa drei Tage lang. Dann hatte ich Milch, und dann fing eigentlich erst so etwas wie Beziehung an. Da fing der Bezug an.

Ich hab schon, jetzt auch immer noch, den Gedanken: wenn es ein Mädchen wär – einfach die Vorstellung vom gleichen Geschlecht, das Geschlecht wirklich bildlich gesehen, daß das ein ganz anderes Gefühl gibt. . . Gregor ist mir fremd. Ich glaube, je größer er wird, desto größer wird die Distanz, also je mehr er männlich wird.

Das heißt nicht, daß ich ihn nicht knuddle und schmuse, ins Bett nehme und wir unheimlich zärtlich sind zueinander. Jetzt fängt er zum Beispiel an, mit der Zunge zu küssen, und ich merke, ich bin Frau. Er gibt mir auch das Moment: du bist Frau. Und da bist du einfach immer zwischen, er ist ein Junge und wird ein Mann – und ich bin eine Frau.

dann muß ich lachen. Das ist dann wie die Mutter, die auch jault und es trotzdem macht. Die Inkonsequenzen, die so durchkommen, das wird bei Mädchen viel klarer. Ich denke, der Gregor hat von mir kein Bild, daß er sich von mir bedienen lassen könnte. Aber er merkt bei den Mädchen geht's. Und er genießt's. Und obwohl ich ihn manchmal darauf aufmerksam mache, – viel mehr mache ich die Mädchen darauf aufmerksam. Denn ich finde: es ist nicht an ihm, ich finde: ausprobieren, was man machen kann. . . Und wenn er jetzt im Kinderladen ist und sagt: ich bin der Zirkusdirektor, du bist der Löwe, setz dich da rüber. Soll ich ihm da verbieten, den Zirkusdirektor zu spielen? Nein, da sag ich zu dem anderen Kind: probier's doch auch mal als Zirkusdirektor. Und das Mädchen sagt dann eben: „ich bin nicht dein Dienstmädchen, jetzt muß ich schon wieder deinen Teller holen“. . . Sie sagt nicht: „spinnst du, ich mach das nicht!“, sondern sie holt's und motzt auf dem Weg.

Genauso dieser Spruch: Mädchen schlägt man nicht. Das ist Scheiße! Das gibt ihm wieder so ein Gefühl, anders zu sein. Natürlich ist es klar, wenn es um ein kleineres Kind geht, dann greife ich ein, und das andere, das steckt eben noch so in einem drin. Auch, weil die Mädchen weniger vif sind. Die Stella z.B., die war eine Weile sehr viel stärker als Gregor, die haben sich gekrazt und was weiß ich alles, Haare sind da büschelweise ausgerissen worden.

Das ist jetzt ein bißchen umgeschlagen. Die sind jetzt fünf, werden sechs. Das sind im Kinderladen plötzlich alle

er einen Panzer geschenkt gekriegt hat. Da war ein Junge in den Kinderladen gekommen, aus Polen, und die Eltern haben ihm noch und noch Kriegsspielzeug geschenkt. Das hat Riesenausmaße, ja, in Polen ist das normal, dann hab ich gesagt, dann guck dir Schweden an, da ist es verboten. Also, der Viktor hat dem Gregor einen kleinen Panzer geschenkt. Ich hole Gregor ab. Wir wollten schwimmen gehen mit den Leuten vom Theater. Die anderen gingen schon voraus und Gregor wollte auch hinrennen. Da drückt er mir den Panzer in die Hand und rennt los. Ich merke, ich habe einen Panzer in der Hand – und werfe den auf die Wiese – ich trage keinen Panzer. Gregor dreht sich um, sieht das – da war eine Wut drin – dann hat er ihn auf den Weg gelegt und zerstampft. . . Ich weiß nicht, was sich da für ihn abgespielt hat, muß unheimlich hart für ihn gewesen sein. Es ist wahrscheinlich für ihn viel abgelaufen, einfach dadurch, daß er gemerkt hat, ich fasse so etwas nicht an. – Ich glaube auch nicht, daß er in diesem Alter Sachen machen würde, die ich total ablehne, weil er sich ja dann auch meinem Schutz entzieht. Daß er lieber bei mir bleibt und auf etwas verzichtet.

Inzwischen ist das nicht mehr so ein Problem. Es sind eher die anderen Dinge. Er sieht da draußen die Jungen mit den Pistolen. Soll ich ihm jetzt sagen: Krieg ist Scheiße, und geh nicht zum Militär? Denn natürlich identifiziert er sich auch über die Männlichkeitsdinge. Er wird ja mal ein Mann.

Eine Weile war mir das schon ein Pro-

dem Motto: ich möchte eine Beziehung haben zu einem Mann, das wäre ja so gut für Gregor.

Es gibt manchmal schon das Problem, daß er sich im Männlichen unterrepräsentiert fühlt: Hat er z.B. mal eine Puppe gesehen, die hatte ein Schwänzchen. Einen Jungen will ich haben, einen Jungen! Ja, und da hat er das gekriegt. Oder zum Beispiel bei unserer Katze, die heißt Esmeralda, da sagt er, die gehört doch nicht zu mir, das ist doch ein Weibchen. . .

Aber durch die Männer am Theater hat sich das Problem auch gelöst. Dies ist für ihn da, wenn er da ist. Da brauche ich nicht zu quengeln, aber: ich übertrage keine Verantwortung mehr. Das mache ich nicht mit. Also das, was ich gemacht habe mit meinem Freund, nach Gregors Vater. Als ich mir diese Dreier-Konstellation noch wünschte, Vater, Mama und Kind, und vielleicht noch ein zweites Kind. Und inzwischen sage ich mir, nee, es re-det mir kein Mann mehr rein. Ich kann mit jemandem diskutieren, aber ich würde mir nicht mehr reinreden lassen. Letztendlich ist es ja ein Eigentumsverhältnis, das man zu einem Kind hat. Kein Besitzverhältnis, aber ein Eigen-

Das hat wahnsinnig mit der Mose zu tun. Das Gefühl, sich anzufassen oder ein Mädchen anzufassen, ist dasselbe, also fast ein eigener Teil. Daß ein Mädchen immer noch ein Teil von mir wäre. So ein fließendes Gefühl. Es geht einfach von mir weiter zu diesem Mädchen da. Und beim Jungen gibts den Bruch.

Alle meine Freundinnen haben Mädchen. Und gerade im Kinderladen z.B. ist das ganz auffällig. Da sind die Mütter ja zum großen Teil alleinstehende Frauen, die doch ein anderes Frauenbewußtsein haben. Und plötzlich kommen da alle Mädchen mit rosa Schleifen. Als ich das gesehen habe, da hatte ich plötzlich so einen kleinen hämischen Moment. An diesem Weibchenverhalten, das die Mädchen im Kinderladen haben, sieht man, was in den Müttern — noch — drinsteckt. An Koketterie usw. Ich glaube, ein Mädchen ist ein Spiegel, ich meine, ich bin stolz darauf, daß der Gregor mein Temperament hat usw., aber ich glaube, einem Jungen gibt man doch mehr Eigenständigkeit.

Wenn ich ein Mädchen hätte, ich würde das natürlich zu einer unheimlichen Rabautze erziehen. Extra einen Zahn schärfer, einfach, um sich durchsetzen zu können. Das will ich von Gregor auch, aber bei einem Mädchen habe ich das Gefühl, da müßte es anders laufen. Es müssen gewisse Dinge stärker sein.

Wenn er ein freches Maul hat, sage ich: halt die Klappe und beim Mädchen wäre es vielleicht eher etwas, was ich fördern würde. Und das Wort „Macker“, das ist das schlimmste Wort, das ich überhaupt in den Mund nehme, da ist er stock-sauer.

Da kommt zum Beispiel so ein kleines Mädchen und jammert, der Gregor befiehlt mir immer, jetzt muß ich ihm schon wieder das oder jenes holen. Und

adrette kleine Mädchen. Ich weiß nicht, ob das wirklich eine „Phase“ ist, die „das Mädchen“ so durchmacht. Ich weiß nicht, die Mädchen sind dann so zart, so niedlich, diese Röckchen, da fängt dieses Fräulein an, dieses Kokettieren. Bis jetzt hatten alle Mädchen Hosen an, und auf einmal haben alle Röcke an. Das ist einer anderen Mutter mit einem Jungen auch aufgefallen. Ich meine, wenn das Mädchen das will, was machst du dann? Bei dem Gregor ist das entsprechende Problem mit dem Schießen und dem Cowboy. Also eine Wasserpistole habe ich ihm gekauft, die durfte er haben letzten Sommer. Bei einer anderen habe ich mich geweigert. Die bekam er dann geschenkt von jemand anderem. Eine Woche fand er die sehr attraktiv, peng, peng, jetzt bist du tot. Aber in meinem Zimmer darf er solche Sachen sowieso nicht spielen. Er darf in meinem Zimmer sein, Bücher lesen, soviel er will, Lego bauen, aber nichts Lautes. Das ist hier eben ein Arbeitszimmer. Mein Raum, das ist wahnsinnig wichtig, das besetze ich.

Eine Zeitlang haben wir im selben Zimmer gewohnt, da war er drei. Da hat er dann mal seine Legokiste genommen und gesagt: bitte geh jetzt raus, ich möchte allein spielen. Hab ich gesagt, okay, und bin in die Küche gegangen. Das war hart, aber das ist die Konsequenz. Wenn ich sage: er darf nur das, das und das machen, Spielregeln, dann muß ich seine auch akzeptieren. Das sind so Momente, da kommt ein inneres Zittern, und dann versuche ich, klar zu bleiben und zu sagen: okay. Da hast du dasselbe Recht. Das ist einfach der Raum, die Grenze, er hat sein Zimmer und ich hab meins.

Aber wir waren bei der Cowboy-Geschichte. Die ging dann so weiter, daß

blum. Sein Vater, der versteckte irgendwas, wie alles, was mit Körper zu tun hatte. Er konnte nie gucken, wie der pinkeln geht, wie er kackt oder so. Türe zu. Und bei meinem Freund, mit dem ich dann danach eine Beziehung hatte, war das besser. Da hat er eben gesehen, daß ein Junge beim Pinkeln steht und so. Da lief dann sehr schnell das Sich-identifizieren mit dem Mann.

Und nach der Trennung, als wir nach Berlin gegangen sind, hatte er eigentlich überhaupt keine männliche Bezugsperson. Bei vorübergehenden Bekanntschaften, die ich so hatte, merkte ich immer, er möchte Bezug haben und wurde dann einfach enttäuscht, weil ich die Leute dann nicht mehr gesehen habe. Also, das ist ein Riesenvorwurf, den ich an die Männer heute mache. Es sind ja alles irgendwann potentielle Väter und dieses Verhalten... Frau mit Kind? Das Kind wird akzeptiert, ja, ja, ja. Aber wenn es mit der Frau nicht mehr so weiterläuft — das Kind gehört zur Frau.

Ich bin jetzt froh, daß es so läuft mit dem Theater, da sind sieben, acht Männer, in allen Farben. Da hat es eine breite Palette, die er alle ausprobiert. Er macht dann nach, probiert aus, wie der geht, wie der die Hand in der Hosentasche hat und so. Ich finde das gut, weil es nicht eine Person ist, die gehen schon alle auf ihn ein, und nicht so: ah, ein Kind, sondern die sind selber noch ziemlich jung, so um zwanzig, mit denen kann er noch so spielen und boxen, was er bei mir nicht darf. Spiele mit schlagen, das will ich nicht. Da sag ich dann, such dir aus, wer da mitmachen will.

Ich hatte mir sogar schon mal überlegt, ob ich nicht vielleicht einen jungen Mann engagiere, der Gregor zweimal die Woche ins Bett bringt... das war eine Zeitlang ein Feld sehr ungeklärter Überlegungen. Ich glaube, daß es auch viel mit einem eigenen Wunsch nach Beziehung — von mir — zu tun hat. Nach

tumsverhältnis. Und ich finde es besser, wenn der Gregor eine Linie hat. Auch wenn es die falsche ist. Der wird noch so oft gegen mich kämpfen und sich für sich entwickeln, er muß dann so viel ablegen, wo ich Scheiße gebaut habe, obwohl ich ja versuche, es gut zu machen. Wenn da jetzt noch so Sachen von Dritten reinkommen, bedeutet das immer auch eine Verunsicherung für mich, und das finde ich schlecht. Ich merke, Gregor geht es schlecht, wenn ich verunsichert bin. Ich kann ja Scheiße bauen: wenn ich es erkenne, sage ich, es tut mir leid und stehe dazu.

Wenn Gregor weg ist, sacke ich total ein. Trotz meiner Kunst, dem Theater, der Galerie, alles, was ich zu tun habe, noch, noch, noch, wenn Gregor weg ist, sacke ich zusammen. Weil ich den Zwang nicht mehr habe.

Jetzt war Gregor zum Beispiel zehn Tage verreiselt mit dem Kinderladen, oder, wenn er bei seinem Vater in der Schweiz ist, einmal im Jahr, dann stimmt nichts mehr. Wozu soll ich die Wohnung putzen, Wäsche waschen, aufstehen. Ah, dann kann ich endlich ein Buch lesen. Nichts, nichts kann ich für mich machen. Es ist klar, ich bin mit Gregor. Also wenn gesagt wird: „Rita“, erwarte ich, daß ich mit Kind gesehen werde. Daß das nicht getrennt wird.

Inzwischen nehme ich ihn nicht mehr überall hin mit, weil er wegen der Schule genug Schlaf braucht. Aber sonst habe ich ihn mitgenommen, ins Kino, zu Feten, der war dabei. Ich wollt einfach die Selbstverständlichkeit. Er war im ersten Jahr einfach immer auf meinem Arm, überall hin, gestillt, und so. Ich habe natürlich auch Momente, wo ich Kinderderruhe haben will, aber grundsätzlich finde ich, können die Kinder da sein. Peng, ich bin da. Und ich hab kaum Situationen erlebt wo's Aggressionen deswegen gab. Ich glaube, das hat auch etwas damit zu tun, wie sicher du bist.

Rita della Carbonara

DAS 24-STUNDEN-KIND